

## Aus der Chronik des Kirchspiels Giersdorf, Kreis Frankenstein – Kirchenkreis Glatz

Am 15. Oktober 1774 übergab der Patron und Gutsbesitzer L. F. W. von Schlabrendorff dem Ortspastor Müller ein Diarium mit der Bitte eine Chronik des Kirchspiels Giersdorf zu beginnen, um darin alle wichtigen Begebenheiten „besonders der noch zukünftigen Welt zu einer Nachricht“<sup>1)</sup> zu hinterlassen. Unter den wesentlichen Begebenheiten versteht er: „Feuersbrünste, Unglücksfälle, Wetterschäden, Soldatenmärsche, ansteckende und gefährliche Krankheiten, Viehsterben, Marktpreise, besonders Getreide, Wolle, Garn, Holz, Kalkpreise und dergleichen anzuführen“<sup>2)</sup>. In einem Nachtrag werden zusätzlich als wichtige Begebenheiten noch „beträchtliche Erbfälle und Erbteilungen“ aufgeführt. Der Eifer des Ortspastors reicht zunächst von 1775 bis 1784. Obwohl P. Müller bis 1812 in Giersdorf amtierte, fehlen dann die Nachrichten bis dessen Nachfolger P. Burghart von 1812 bis 1816 sie fortsetzt. Von nun an folgen bunt durcheinander Eintragungen und Auslassungen bis zum 16. August 1947, mit welchem Tage die Chronik der deutsch-evangelischen Kirchengemeinde Giersdorf schließt. Um Vervollständigungen und einzelne Nachträge hat sich Ortspastor und Superintendent Paul Wittenhagen, gest. am 31. Januar 1899 in Giersdorf, Pfarrer daselbst seit 1875 sehr verdient gemacht.

Die Chronik vermeldet zunächst die Preise für Getreide, Wolle, Garn und so weiter des Marktes zu Frankenstein, die aber die üblichen sind. Am 5. Februar 1775 hat ein kurzes Hochwasser der Glatzer Neiße einige Schäden verursacht, ohne Menschenleben und Vieh zu fordern.

„Den 22. Juni 1775 ist das neue Orgelwerk allhier in der Kirche von dem Orgelbauer Herrn Fritz in Frankenstein aufzuführen angefangen worden“<sup>3)</sup>. Am 6. August wurde sie dann vom Orgelbauer Zeitz – Frankenstein, abgenommen. Sie bestand aus 10 Stimmen und kostete die Kirchenkasse 200 Reichstaler. Die 10. Stimme, die 10 Taler kostete, wurde von der Gemeinde gestiftet. Das Jahr 1775 schließt mit dem Neubau einer Flachsdarre (= röste) und eines Brau- und Badehauses, die im nächsten Jahr fertig werden.

Das Jahr 1776 hat dem Pastor schlimme Ungelegenheiten gebracht. „Den 12. März in der Nacht gegen 11 Uhr hat sich eine Räuberbande von 9 bis 10 Kerls in hiesiges Pfarrhaus eingeschlichen, und nach dem 4 derselben in die untere Stube eingetreten, und daselbst den Pächter und sein Ehefrau, welche im Bette gelegen, und die Magd, welche noch bei Licht gesponnen, festgehalten und bedroht, daß sie nicht von der Stelle weggekonnt, so sind 4 anderer die Treppe hinaufgegangen, und haben den Herrn Pfarrer Müller in seiner Stube, wo er noch geschrie-

<sup>1)</sup> Chronik S. 1

<sup>2)</sup> Chronik S. 1

<sup>3)</sup> Chronik S. 3

ben, überfallen, und ihn unter mörderischen Bedrohungen mit Geschoß gezwungen sein Geld herauszugeben, wobei seine ganze vorrätige Barschaft, welche ungefähr 100 Reichstaler betrug, eine goldene Taschenuhr, etwas Silberwerk und Wäsche gewaltsamer Weise geraubt wurde. Dies geschah in einer viertel Stunde, worauf sie sich eilfertig wieder davon machten. Es ist aber niemand von den Tätern entdeckt worden. Sie waren alle angesichts geschwärzt“ 4). Kurz vermerkt wird die Taufe eines Grafenkindes in Hassitz bei Glatz durch einen „Exjesuiten“. Der Orden ist ja aufgehoben aber in Preußen aktiv. Am Ende der Jahre werden von Gemeindegliedern zwei kupferne Pauken und neue Posauen für die Kirchenmusik gestiftet. Der Erbmüller Tobias Wagner, der sich von der Spende abgesondert, wird ausdrücklich erwähnt. Das Jahr 1777 weiß nichts wichtiges zu berichten.

1778 marschieren Preußische Truppen in Folge des bayerischen Erbfolgekrieges teilweise auch durch das Dorf nach Böhmen.

Das Jahr 1779 berichtet von einem Gefecht, das zwischen österreichischen Truppen und preußischen Truppen bei Wartha stattfand und einige Tote kostete. Der Pfarrort wurde davon nicht berührt.

Das Jahr 1781 und 1782 erlebte starke aber friedliche Auseinandersetzungen um den Hofdienst der Bauern des Dorfes für die Gutsherrschaft, bei der die Bauern ebenso wie die Gutsherrschaft und die Regierung durch den Frankensteiner Landrat von Prittwitz vertreten waren. Die Bauern forderten die Verminderung der Hofdienste auf einen Tag in der Woche. Die Gutsherrschaft dagegen verlangte 40 Arbeitstage im Jahr, dazu die kostenlose Einfuhr des Grummets und drei Schock Getreide. Die ersten Verhandlungen blieben ergebnislos 5).

Im Juni 1782 kam es dann zum „gütlichen Vergleich, daß die Bauern wöchentlich einen Tag zu Hofe zu fahren, und weiter nichts zu tun, sich anheischig machten, welches durch höchsten Orts confirmiert worden“ 6). Damit war ein Stück der Erbuntertänigkeit aufgehoben worden. Im gleichen Jahre wurde der Kirchturm endgültig und gänzlich repariert. Auch hier hatte die katholische Gutsherrschaft vorgeschlagen, den Oberteil des Turmes abzutragen und nur den Unterteil zu erneuern. Das Konsistorium in Breslau hatte zunächst dem gräflichen Vorschlag zugestimmt, aber dann dem Einspruch des Ortspastors Müller und der Gemeinde stattgegeben, sodaß der Neubau des Turmes am 28. Mai 1782 festlich abgeschlossen werden konnte. Die Kosten von 200 Reichstalern trug die Kirchenkasse 7). Drei Junggesellen stifteten sodann das Weiseln des Kircheninnern, und die Kirchenkasse bezahlte den Neuanstrich von Pfarr- und Gotteshaus. Ein Hochwasser, deren es sehr viele gab, schwemmte im Juli 1783 sieben Häuser fort. Menschen kamen nicht zu

4) Chronik S. 4

5) Chronik S. 6

6) Chronik S. 7

7) Chronik S. 7

Schaden. Mit der Mitteilung von der Ausmalung des Orgelprospektes im Mai 1784, wobei der Maler aus Wartha „Ächtes gutes Gold anwendete“<sup>8)</sup> enden leider die Aufzeichnungen von Pastor Müller. Von ihm wird berichtet, daß er 42½ Jahre im Amte zu Giersdorf war und am 9. Januar im Alter von 76 Jahren, 8 Monaten und 24 Tagen verstarb. Sein Nachfolger P. Burghart berichtet in seiner ersten Notiz, daß nach Wiedererrichtung der lutherischen Gemeinde Giersdorf auf Grund der Altranstädter Konvention hier als Pfarrer tätig waren: von 1708 bis 1735 Binner; von 1735 bis 1766 Jungius; von 1766 bis 1768 Rieger; von 1768 bis 1812 Carl Gottfried Müller<sup>9)</sup>. Pastor Wilhelm Gotthelf Burghart schildert seine Ausbildung bis zum Studium in Halle 1805 bis 1806, wo dann Napoleon die Universität schloß und die Studenten die Stadt verlassen mußten. 1807 und 1808 bezog er die Universität Frankfurt/Oder. In den Jahren 1809 und 1811 bestand er in Breslau das erste und das zweite theologische Examen. In der Zwischenzeit war Burghart Hauslehrer bei Graf Pückler in Schedlau, Kreis Falkenberg O.S. In Giersdorf war er von Graf von Schlabrendorff mit zwei anderen Kandidaten zur Probepredigt aufgefordert worden. Er hielt diese ebenso wie eine Katechese und wurde schließlich vom Kirchenvorstand einstimmig gewählt und mit dem 13. 1. 1812 vom Patron von Schlabrendorff zum Pfarrer von Giersdorf bestellt<sup>10)</sup>.

Burghart schildert dann seinen Einzug in Giersdorf und den Festgottesdienst. Für ein halbes Jahr ist er Substitut, also Pfarrverweser, da in diesem „Gnadenhalbjahr“ die Pfarrwitwe noch das Pfarrgehalt bezieht. In einem Vergleich einigte sich der neue Pastor dann über die restlichen Zahlungen an die Pfarrwitwe, wobei die Preissteigerungen des Getreides besonders vermerkt werden. Nach der notwendigen Reparatur des Pfarrhauses und dem vorangegangenen Auszug der Pfarrwitwe verheiratet sich Pastor Burghart am 6. August 1812 mit einer Pfarrerstochter aus Langenoels, Kreis Münsterberg. Das wohl nicht sehr gut verwaltete Gut kam in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit der napoleonischen Kriege unter Zwangsverwaltung. Dennoch gelang es im September 1812 die Kirche neu innen auszumalen, wobei alle Gemeindeglieder tätig waren und Geldbeiträge stifteten. Bei dieser Reparatur fand man die Jahreszahl der Erbauung der ersten Kirche, die über der kleinen Tür eingetragen war, nämlich: 1508<sup>11)</sup>. Im gleichen Jahr 1812 im November stürzt ein Auszügler in die Neisse und ertrinkt. Von ihm heißt es: „Er war ein Säufer und Spieler und der liederlichste in der ganzen Gemeinde“<sup>12)</sup>. Sein ebenfalls in die Neisse gefallener Saufkumpan konnte sich retten. Es ist erstaunlich, daß die Chronik bisher über die politische Ent-

8) Chronik S. 8

9) Chronik S. 8

10) Chronik S. 9

11) Chronik S. 12

12) Chronik S. 12

wicklung seit 1806 bis auf die Notiz von der Schließung der Universität Halle keinerlei Aussagen gemacht hat. War auch hier Ruhe die erste Bürgerpflicht? In jedem Falle aber ist auch von Liebedienerei gegenüber dem Landesfeinde und seinen Sitten keine Rede. Erst Sonntag Palmarum 1813 findet in ganz Preußen, daher auch in Giersdorf ein feierlicher Bittgottesdienst statt „um Segen bei diesem Kampfe“<sup>13)</sup>. Bei der Aufstellung der Landwehr werden zuerst aus Giersdorf nur 10 bis 12 ledige Männer, dann aber auch verheiratete Wirte eingezogen. Das Hin und Her der ersten Kriegswochen 1813 führte dazu, das Kirchenvermögen vorübergehend in der Festung Glatz in Sicherheit zu bringen. Viele Einquartierungen brachten wenig Verdrießliches. Auffällig war, daß viel ausländisches Geld im Gefolge der fremden Truppen zirkulierte und als gültige Münze anerkannt war. Der Sonntag Misericordias Domini 1814 wird als Dankgottesdienst für den Einzug der Verbündeten in Paris und die Wiedereroberung der Festung Glogau abgehalten.

Gegen Ende des Jahres kehren etwa die Hälfte der ausgerückten Soldaten aus Giersdorf zurück. 3 werden bisher als gefallen gemeldet. Die Chronik vermeldet durchlaufend die Preise für Getreide, Holz und Wolle und den Stand der Ernten für Feldfrüchte und Obst. Der Pfarrer muß damals, da sein Gehalt weithin aus Naturalien auch der Pfarrwidmut bestand, versiert in der Landwirtschaft und der Wirtschaft überhaupt sein. Daher vermeldet P. Burghart 1815 auch, daß der Sequester über die Schlabrendorff'schen Güter aufgehoben und das Gut zu Giersdorf an einen Herrn Haberstroh zu Guhrau verpachtet wurde. Auch die ausgeliehenen Kirchengelder erstattet der Staat in Form von Staatsschuldscheinen einschließlich der Zinsen, die seit 1809 nicht gezahlt worden waren, zurück<sup>14)</sup>.

Beim Friedensfest am 18. Januar 1816 wurden der Kirche reiche Geschenke gemacht, die Kriegsinvaliden beschenkt und die Armen im Kretscham gespeist. Anfang 1816 nimmt P. Burghart einen Ruf nach Panthenau, Kirchenkreis Nimptsch, an. Sein Nachfolger in Giersdorf wird P. Rosenhain, bisher Konrektor in Ohlau. P. Burghart hält aber noch die Totenfeier für die 8 Gefallenen der Freiheitskriege<sup>15)</sup>. Nun schweigt die Chronik von 1816 bis 1838. Die Gründe für die Nichtweiterführung des Diariums seien nicht zu ermitteln gewesen, meint P. Frank, der 1838 das Pfarramt in Giersdorf antritt. P. Rosenhain war bis zu seinem Tode von 1816 bis zum 3. Dezember 1831 Ortspastor. Er wurde 63 Jahre, 9 Monate alt. Sein Nachfolger Wilhelm Volkmann von 1832 bis April 1838 ging nach Türpitz, Kreis Strehlen, nachdem er eine leidige Ablösung von Widmutspflichten einzelner Bauern durchgeführt hatte. Diese Bauern waren verpflichtet gewesen, die Pfarrwidmut zu bestellen und die

<sup>13)</sup> Chronik S. 12

<sup>14)</sup> Chronik S. 16

<sup>15)</sup> Chronik S. 17

Ernte einzufahren. Die Ablösung, die genehmigt wurde, lautete, daß diese Bauern anstelle der Arbeit im Jahre 24 Taler Rente in die Pfarrkasse zahlen mußten. Das machte natürlich bei dem sprichwörtlichen bäuerlichen Sparsinn böses Blut und die Nachrufe für P. Volkmann, dem auch übermäßige Jagdleidenschaft vorgeworfen wurde, waren nicht sehr freundlich, von denen sich der Nachfolger wohl auch nicht genug distanziert hat <sup>16)</sup>. Der neue P. Julius Gustav Frank war am 24. Dezember 1806 in Görlitz als Sohn eines Tuchfabrikanten geboren. Frank erzählt davon, daß in seiner Jugend in Görlitz 600 Meister und 700 Gesellen dem Gewerbe seines Vaters nachgingen und das fromme Sitte die ganze Bürgerschaft auszeichnete.

Er hatte bald den Wunsch Pastor zu werden. Das Gymnasium in Görlitz besuchte er von 1816 bis 1827, nach damaliger sächsischer Sitte die Prima 4 Jahre als Vorschule des Hochschulstudiums. Diese Studien zu finanzieren war sehr schwer, da das Tuchgewerbe immer tiefer sank. Frank besuchte ab 1827 die Universität Breslau. Zu den wenigen Mitteln aus dem Elternhause und einem Görlitzer Stadtstipendium mußten private Nachhilfestunden dem notwendigen Gelderwerb dienen. Von 1830 bis 1834 war er dann wie damals üblich Hauslehrer. Nach dem bestandenen Examen wurde Frank am 15. Juni 1838 in der Magdalenenkirche in Breslau ordiniert und am 1. Juli 1838 in Giersdorf als Pfarrer eingeführt. Während seiner Amtszeit wurden zwei oder drei Glocken umgegossen. Die große Glocke wies erhebliche Schäden auf und ergab keinen reinen Klang mehr. Während die Gemeinde mit Ihren Vorstehern diesen Plan mit allen auch finanziellen Mitteln förderte, lehnte der katholische Patron Graf von Schlabrendorff eine finanzielle Unterstützung ab. Unter Zuhilfenahme eines kleinen Meßglöckchen wurde der Umguß in Gnadenfrei vorgenommen. Von den 100 Reichstaler betragenden Kosten wurden durch Gemeindespenden auch katholischer Mitbürger 35 Taler aufgebracht, den Rest trug die Kirchkasse.

Am 21. Februar 1840 wurden die Glocken mit vielen Feierlichkeiten und festlicher Freude aufgezogen. Auf der großen Glocke befand sich folgende Inschrift: „Franz von Burghaus, Herr zu Stolz und Giersdorf hat diese große Glocke im Jahre 1615 gießen, Nicolaus Conrad Baron von Burghaus, Herr zu Sulau und Stolz und Giersdorf hat sie im Jahre 1677 umgiessen und die Gemeinde zu Gierstorf theils durch freiwillige Beiträge theils auf Kosten des Kirchen-Aerar im Jahre 1839 sie wiederum umgiessen lassen.“

Gustav Frank, Pastor  
Friedrich Orttelt  
Franz Reinhold  
Kirchväter  
gegossen von C. Wagner in Gnadenfrei.“

<sup>16)</sup> Chronik S. 18

Die kleine Glocke hat folgende Inschrift: „Verbum Domini manet in aeternum

Franz von Burghaus zu Stolz und Giersdorf hat diese Kleine Glocke im Jahre 1615 giessen und die Kirchgemeinde von Giersdorf sie mit der großen Glocke im Jahre 1839 umgießen lassen“<sup>17)</sup>.

Damit schließen die Eintragungen von P. Frank, obwohl er noch bis zum Jahre 1859 amtierte. Auch sein Nachfolger P. Marx, der am 15. März 1859 in Giersdorf eingeführt wurde und bis 1861 amtierte und Pfarrer Dr. Richers, eingeführt am 16. Juli 1861 und bis 1. Oktober 1874 Pfarrer von Giersdorf, haben die Chronik nicht fortgeführt. Das tat erst Pfarrer Wittenhagen, seit 1. Oktober 1874 Pfarrer in Giersdorf. P. Wittenhagen hat sich eingehend mit der Geschichte seiner Gemeinde befaßt und durch Nachträge diese zu erhellen versucht<sup>18)</sup>. Die Kirche zu Giersdorf, erstmalig 1335 erwähnt und 1508 neu erbaut, war vom 15. Dezember 1653 bis 31. Dezember 1707 rekatholisiert worden. Die Reformation dürfte um 1530 eingeführt worden sein. Wohl in der Nähe von Giersdorf dürfte im 30jährigen Krieg eine Ansiedlung untergegangen sein, die später immer wieder „das wüste Dorf“ genannt wurde. Aus dem Nachtrag Seite 32 geht hervor, daß unter P. Johann Friedrich Placerder Ostern 1707 in der Kirche das erste Orgelwerk aufgestellt wurde. Da mit dem 1. Januar 1708 der katholische Pfarrer die kath. „Kirchenutensilien“ vorschriftsmäßig aus der Kirche entfernt hat, hat die bis 1730 stets evangelische Patronatsherrschaft derer von Burghaus „zur Beförderung des evangelischen Gottesdienstes allhier“ die silbernen innen vergoldeten Abendmahlsgeräte und andere Gemeindeglieder die übrigen Gerätschaften, die Gräfin „außerdem noch Kanzel, Altar und Beichtstuhl gestiftet“<sup>19)</sup>. Wittenhagen ergänzt noch die Liste der Pfarrer (Gottfried Binner 1708–1735, Ferdinand Leopold Jungius 1735–1766, Georg Friedrich Rieger 1765–1768, Carl Gottfried Müller 1768–1812, sowie der Organisten und Lehrer (1708–1774) und Kirchväter 1708–1774)<sup>20)</sup>. Eine sehr eingehende Gebührenordnung für kirchliche Handlungen ist einkommensmäßig in 3 Klassen geteilt und seit 1708 in Gebrauch. Ebenso sind von 1708 bis 1774 die Taufen, Trauungen und Begräbnisse und ab 1766 die Kommunikanten zahlenmäßig erfaßt. 1831–1832 herrscht die Cholera. 1841 wird unter P. Frank das Pfarrhaus neu erbaut; die Kosten belaufen sich auf 1.172 Reichstaler und 22 Silbergroschen<sup>21)</sup>. Aus Kurznotizen im Diarium mit den Angaben über das Kirchenvermögen geht interessanterweise hervor, daß das Patronat, die Grafen von Schlabrendorff, obwohl katholisch, des öfteren Anleihen bei der evangelischen Kirchenkasse von Giersdorf

<sup>17)</sup> Chronik S. 23

<sup>18)</sup> Chronik S. 25ff

<sup>19)</sup> Chronik S. 34/35

<sup>20)</sup> Chronik S. 39/44

<sup>21)</sup> Chronik S. 56

gemacht haben. So 1786 200 Reichstaler<sup>22)</sup> und 1791 50 Reichstaler zu 4% verzinnt<sup>23)</sup>.

1800 kostet eine neue Tenne in der Pfarrscheune ein Taler und 20 Silbergrochen<sup>24)</sup>.

Aus dem Jahre 1802 ergibt sich z. B., daß die Hostien für das Abendmahl im Pfarrhaus selbst hergestellt und dafür Formeisen eingekauft wurden. Zwischen dem kath. Patronat und dem Ortspfarrer bestehen praktisch seit der Übernahme der Güter durch die von Schlabrendorff Spannungen, die z. B. 1803 zur Ablehnung der Aufbesserung des Pfarrgehaltes führen und nur dem Lehrer eine Verbesserung zugestehen, vielleicht um zwischen den beiden Spannungen zu erzeugen<sup>25)</sup>. Dagegen zahlt am 3. April 1804 die Gutsherrschaft das mit 4% zu verzinsende Darlehen von 250 Reichstalern wieder zurück<sup>26)</sup>. Eine uralte Klage wird 1821 laut, als im Klingelbeutel und im Gotteskasten auch um des „geringen Verdienstes Willen viel falsches Geld“ aufgefunden wird<sup>27)</sup>. Nach 1823 muß der Ortspastor Rosenhain beklagen, daß er von seinem jährlichen Gehalt von 7 Reichstalern und sechs Silbergrochen „fast die Hälfte als ehemaligen Kontributionsvorschuß“ (in der Franzosenzeit) zurückzahlen müsse, nämlich über 3 Reichstaler und 15 Silbergrochen“ (an den Staat)<sup>28)</sup>.

Seit längerer Zeit wird 1826 wieder ein Darlehen von 300 Reichstalern zu 5% Zinsen an einen Bauern Dierik in Wiltsch aus dem Kirchenauerar ausgeliehen als Hypothek auf dessen Grundstück<sup>29)</sup>. 1828 ist schließlich von Pastor und Gemeinde der Rest der alten Kriegskontribution, die Napoleon erpreßt hatte, abgezahlt worden<sup>30)</sup>. Am 6. Dezember 1831 wurde Ortspastor Gottfried Karl Christian Rosenhain, gestorben am 3. Dezember 1831 an Lungenschwindsucht, im Alter von 63 Jahren, 9 Monaten und 2 Tagen auf dem Giersdorfer Gottesacker beerdigt. Er war am 28. Februar 1768 in Hirschberg geboren worden. Während der darauffolgenden Vakanz erfolgte in der Nacht zum 27. zum 28. Mai 1831 ein Einbruch in die Kirche, wobei 2 große wertvolle Zinnleuchter gestohlen wurden. Die Vakanz ist wohl auch eine Mitbegründung dafür, daß das hiesige Pfarrgehalt ab sofort von bisher 7 Talern und 6 Silbergrochen auf nun 12 Taler und 6 Silbergrochen heraufgesetzt wurde<sup>31)</sup>. In einer Aufstellung von 1832, wo auch mitgeteilt wurde, daß 9 Gemeindeglieder an Cholera gestorben und still beerdigt wurden, wird

22) Chronik S. 76

23) Chronik S. 81

24) Chronik S. 90

25) Chronik S. 93

26) Chronik S. 94

27) Chronik S. 121

28) Chronik S. 125

29) Chronik S. 131

30) Chronik S. 135

31) Chronik S. 141

der Pfarrwald (zur Pfarrwidmut gehörig) mit 63 Morgen Größe ange-  
geben <sup>32)</sup>.

Die große wirtschaftliche Not z. B. des Jahres 1847 führt dazu, daß  
zur Deckung des schadhaften Kirchendaches die erforderlichen Latten  
vom Pfarr- und Schulzaun genommen werden <sup>33)</sup>.

Die Armut der Gemeindeglieder macht sich auch sehr in den zurück-  
gehenden Einnahmen an Stolgebühren und damit an den Einnahmen  
des Pfarrers deutlich, der sich darum mehrfach um eine besser dotierte  
Stelle vergeblich bemüht. 1854/55 wird wieder die enorme Teuerung  
beklagt. Im Jahre 1864 wird wegen des Kirchenneubaues der Gottes-  
dienst im Holzschuppen des Pfarrhauses abgehalten und daher schlecht  
besucht. Im Februar 1874 erfolgt der Neubau der Schule in Giersdorf.  
P. Dr. Richers verläßt im August dieses Jahres das Pfarramt und Vikar  
Wittenhagen wird am 22. September 1874 zum Pfarrverweser bestimmt  
und zieht am 1. Oktober in dieses Amt ein. Paul Wittenhagen wurde am  
3. Juni 1844 in Grabow an der Oder geboren, ging in Stettin zur Schule  
und besuchte nach dem Abitur die Universität Greifswald. Nach den  
theologischen Prüfungen wurde ihm vom Konsistorium in Stettin nahe-  
gelegt nach Schlesien wegen des dortigen Pfarrermangels zu gehen.  
So wurde Wittenhagen am 18. 3. 1874 Vikar in der Kirche von Schle-  
sien und amtierte in dieser Eigenschaft anschließend in Glatz bis zu  
seiner Berufung nach Giersdorf. Pastor Dr. Richers war inzwischen in  
seine neue Stelle in Alt-Raudten, Kreis Steinau, übersiedelt. Am 4.  
Oktober 1874 fand in Giersdorf eine Generalkirchenvisitation statt, die  
natürlich dem Umstande Rechnung tragen mußte, daß soeben ein Wech-  
sel im Pfarramt eingetreten war. Inzwischen war Vikar Wittenhagen am  
24. 5. 1875 unter drei Bewerbern einstimmig zum Pfarrer von Giersdorf  
gewählt, vom Patron bestätigt und unter diesem Tage eingeführt wor-  
den <sup>34)</sup>. Am 25. Okt. 1875 wurde das neue Schulhaus feierlich eingeweiht.  
In den nächsten Jahren werden immer wieder Zwistigkeiten zwischen  
dem Gemeindegliederkirchenrat und dem Patronat deutlich, wobei letzteres  
vor allem sich seinen finanziellen Verpflichtungen entziehen will und  
dies in unzulässiger Tonart vorbringt. Dazu erklärte das Konsistorium  
in Breslau 1877 daß der Gemeindegliederkirchenrat dem Patron coordiniert  
und nicht subordiniert sei <sup>35)</sup>. Im Februar 1879 beschließt der Gemeindeg-  
liederkirchenrat das neue Provinzialgesangbuch baldmöglichst einzuführen.  
Im Juni stellte das Konsistorium 50 Gesangbücher für neue Gemeindeg-  
lieder zur Verfügung, um die Einführung des neuen Gesangbuches zu  
erleichtern.

Mit dem ersten Weihnachtsfeiertag 1879 wird es im Gottesdienst der  
Gemeinde eingeführt. Eine neue Turmuhr wurde im Kirchturm instal-

<sup>32)</sup> Chronik S. 143/44

<sup>33)</sup> Chronik S. 173

<sup>34)</sup> Chronik S. 231

<sup>35)</sup> Chronik S. 237

liert<sup>36)</sup>. Der Friedhof wird erweitert, nachdem sich bei der Untersuchung über die Kirchengrundstücke ergeben hat, daß solche irrtümlich als staatlich angesehen worden waren. Für dieses Stück Land muß die Friedhofskasse an die Pfarrkasse Pacht bezahlen. Mit dem 3. 5. 1882 wird der sogenannte Küsteracker trotz Einspruch des Patronats amtsgerichtlich als kirchliches Eigentum anerkannt<sup>37)</sup>. Auf Vorschlag des Pastors wird 1882 ein Kirchenzettel eingeführt, der neu Zugezogenen in allen eingepfarrten Dörfern zugestellt wird. Außerdem wird für jeden dieser Orte ein Vertrauensmann bestellt, der den Ortspastor von solchen Neuzugängen u. ä. unterrichtet, damit der Pastor die seelsorgerliche Betreuung übernehmen kann. Diese Einrichtung erweist sich so segensreich, daß sie der Oberkirchenrat allen Geistlichen, die in der Diaspora Dienst tun, zur Nachahmung empfiehlt<sup>38)</sup>. Trotz dieser wichtigen Einrichtung zeigte sich die Steigerung der Macht der katholischen Kirche nach dem Kulturkampf in der Giersdorfer Diaspora darin, daß einige Frauen in konfessioneller Mischehe lebend, zur katholischen Kirche übertraten. Um solcher Ursachen Willen gründete Pastor Wittenhagen am 1. Mai 1889 in Wartha eine evangelische Privatschule<sup>39)</sup>. Am 11. Okt. 1891 wird P. Wittenhagen in der evangelischen Kirche Glatz als Superintendent des Kirchenkreises eingeführt<sup>40)</sup>. Die Gemeinde wird seitdem vikarisch versorgt, aber unter Leitung von Superintendent Wittenhagen. Unter großen Schwierigkeiten und Heimlichkeiten kann im Frühjahr 1894 ein Grundstück erworben werden, das bisher ein katholischer Bauer innehatte. Die Heimlichkeit war deshalb notwendig, da das kath. Patronat, die Grafen Deym, jeden Übergang einer „katholischen“ Bauernwirtschaft in evangelische Hände zu verhindern suchte. Wegen dieses Ankaufs „mußte sich der Förster der Grundherrschaft in London, wo die Herrschaft wohnte, verantworten“. Der angekaufte Besitz wurde sofort grundrechtlich für das Diakonissenmutterhaus in Frankenstein aufgelassen. Am 17. August 1894 erfolgte die Grundsteinlegung, und im Juli 1895 wird das „Hedwigshaus“ als Erholungsheim des Diakonissenhauses von Frankenstein eingeweiht<sup>41)</sup>. 1897 strengte noch die Deym'sche Herrschaft einen Prozeß gegen den Ortspastor an; er hätte widerrechtlich Sand aus der im Pfarrwald gelegenen Sandgrube entnommen. Die Herrschaft verlor den Prozeß<sup>42)</sup>. Zum großen Kummer von Gemeinde, Kirchenkreis und Landeskirche verstarb nach schmerzlichen Leiden der ebenso energische wie verehrte Pastor und Superintendent Karl Wittenhagen im 55. Lebensjahr am 31. Januar 1899

<sup>36)</sup> Chronik S. 242

<sup>37)</sup> Chronik S. 247

<sup>38)</sup> Chronik S. 249

<sup>39)</sup> Chronik S. 259

<sup>40)</sup> Chronik S. 262

<sup>41)</sup> Chronik S. 268

<sup>42)</sup> Chronik S. 276

zu Giersdorf<sup>43)</sup>. Nachfolger von P. Wittenhagen wird Paul Hermann Heinzelmann, geb. am 19. 4. 1871 in Neudorf, Kreis Nimptsch und aufgewachsen in Strehlen als Sohn des Küsters August Heinzelmann. Über seine Studienzeit schreibt er: „Während meiner ganzen Studienzeit habe ich mir meinen Lebensunterhalt durch Erteilung von Privatstunden und Berichterstattung über wissenschaftliche Vorträge, größere Festlichkeiten“ zu verschaffen gesucht. Da ich außerdem pro Semester durchschnittlich 100 M Stipendium bezog und frei Tische hatte, so habe ich, abgesehen vom 1. Semester, wo es mir propter magna inopiam pecuniae sehr schlecht ging, eine sehr schöne Studienzeit verlebt, die nicht nur in wissenschaftlicher Beziehung . . . für mich fruchtbringend wahr, sondern mir auch viele Lebenserfahrung gute und böse einbrachte, die für einen Pastor ebenso notwendig sind, wie die Theologischen Wissenschaften“<sup>44)</sup>. Heinzelmann erwähnt auch, daß er vom 2.—4. Semester eine Freistelle im Gräfl. Sednitzky'schen Johanneum in Breslau gehabt hat. Man möchte wünschen, daß die theologischen Generationen unserer Zeiten etwas wieder von den eben geschilderten Lebenserfahrungen mitbekommen möchten, als es mit unseren Steuermitteln zu leicht zu haben. Nach der üblichen Hauslehrer- und Vikarszeit und längerer Krankheit wurde H. am 9. Juli 1899 zum Pastor von Giersdorf gewählt und vom Patronat bestätigt. Der Winter, so berichtet die Chronik, war 1899 auf 1900 besonders streng, lang und schneereich. Das Thermometer sank bis minus 24 Grad. Die Kälte dauerte bis in den April. Am 1. Mai 1900 heiratete Pastor Heinzelmann Fräulein Schultze, bisher leitende Diakonisse im Giersdorfer „Hedwigshaus“. Ein Breslauer kauft im Frühjahr 1900 ein Bauerngut und richtet es als Gästehaus ein. Da der Käufer evangelisch ist und die Bauernstelle in katholischem Vorbesitz war, lehnt das Patronat die Bewilligung einer kirchlichen ersten Hypothek von 6700.- Mk für den Käufer des genannten Logierhauses ab. Die beim Regierungspräsidenten von der Kirchengemeinde eingelegte Beschwerde gegen die Ablehnung der Hypothekenbewilligung hat Erfolg. In den ersten 2 Jahren besuchten und bewohnten etwa 400 Sommergäste das neue Gästehaus. Die Volkszählung vom 1. 12. 1900 ergab für Giersdorf 297 Evangelische und 180 Katholiken; in der ganzen Parochie 535 Evangelische und 3440 Katholiken<sup>45)</sup>. Am 10. Mai 1905 wird das zur Kirchengemeinde gehörige Höllenbachtal von einer großen Überschwemmung heimgesucht. Eine vom Pastor eingeleitete Sammlung bringt den Überschwemmten rasche Hilfe. Am 1. Dezember 1904 wird in Giersdorf, natürlich in Verbindung zum Hedwigshaus, eine Schwesternstation gegründet und von Frankensteinener Schwestern besetzt. Die bisherige evangelische Privatschule in Wartha wird am 1. 10. 1906 aufgelöst; an ihre Stelle tritt eine öffent-

<sup>43)</sup> Chronik S. 278ff

<sup>44)</sup> Chronik S. 281—282

<sup>45)</sup> Chronik S. 289

liche evangelische Volksschule, ein guter Erfolg der bisherigen Schule! <sup>46)</sup>). Im Sommer 1908 wird eine Kirchenheizung eingerichtet. Die Kosten von 640.— Mk werden zur guten Hälfte von Spenden gedeckt, wobei auch die Patronin 100.— Mk zuschießt. Die vom Ortspastor 1905 begründete evangelische Volksbücherei umfaßte Ende 1908 295 Bände und wurde gut benützt. Am 26. Mai 1911 fand eine General-Kirchen-Visitation mit Generalsuperintendent D. Nottebohm statt. Die Beteiligung der Gemeinde war stark. Im Frühjahr 1912 wird Pastor Heinzelmann in die neu gegründete 3. Pfarrstelle in Glatz berufen. Sein Nachfolger in Giersdorf wird Pastor Carl Heinrich Neumann, geboren als Sohn des Lehrers Carl Neumann in Nikolaiken, Kreis Sensburg/Ostpreußen am 18. Dezember 1859, zum 1. April 1912 <sup>47)</sup>). Er war durch einen Studienfreund, P. Steffler, auf Schlesien aufmerksam gemacht worden, da ihm polnische oder litauische Sprachkenntnisse fehlten, die ihm in Ostpreußen rasch zu einer Stelle hätten verhelfen können. P. Neumann war vor dieser Stelle Pastor in Reichenau-Gräfenhain, Krs. Sagan. Im Dezember 1912 wird im Pfarrhaus elektrisches Licht gelegt. Die Anregung dazu war freundlicherweise vom Patronatsvertreter gekommen. Auf Antrag an den Provinzialkonservator soll die vor der Kirche stehende Linde mit einem Umfang von 4,05 Metern innen ausbetoniert werden, um sie zu erhalten. Das Alter der Linde wurde von der Besichtigungskommission am 20. 4. 1913 auf 250 bis 300 Jahre geschätzt. Mit Kriegsausbruch verlassen am 3. August 1914 die ersten Reservisten die Gemeinde um einzurücken. Am 12. November erhält Pastor Neumann die Nachricht, daß sein einziger Sohn Theodor am 21. Oktober in der Schlacht bei Lyck in Ostpreußen gefallen ist. Er ist das erste Kriegsoffer aus der Kirchengemeinde Giersdorf <sup>48)</sup>). 1915 wird die Turmuhr repariert und dazu schadhafte Mauerwerk ausgebessert, um für das 50jährige Kirchweihjubiläum gerüstet zu sein.

Dieses findet unter großer Anteilnahme der Gemeinde am 12. September 1915 statt. Zwei neue Glasfenster im Altarraum schmücken die Altarseite in der Kirche. Nachdem im Jahr 1915 6 Kriegstote und 1916 2 Gefallene zu beklagen sind, erhöht sich die Gesamtzahl der Gefallenen aus der Gemeinde auf 19 bis 1918. 1916 wird nun auch im Gotteshaus elektrisches Licht gelegt. Der Winter 1916 auf 1917 zeichnet sich bei strenger Kälte bis in den April hinein durch große Kohlennot aus. Am 23. April 1917 werden die Prospekt Pfeifen der Orgel für Kriegszwecke ausgebaut und abgeholt und am 24. Juni 1917 folgen ihnen die 1839 umgegossenen Glocken, die Große und die Kleine.

Viele Gemeindeglieder weinten bittere Tränen, als die Glocken am 24. Juni im Turm zerschlagen und die Bruchstücke abtransportiert wur-

<sup>46)</sup> Chronik S. 292

<sup>47)</sup> Chronik S. 298

<sup>48)</sup> Chronik S. 303

den <sup>49)</sup>). Die mittlere Glocke von ca. 175 kg läutet nun allein. Sie stammt in ihrer jetzigen Gestalt von 1677. Am 5. Juli 1917 müssen auch die kupfernen Kesselpauken und die 9 Posaunen aus Messing abgeliefert werden. Am 20. Juli 1918 fährt der Ortspastor in seine Heimat nach Ostpreußen, um das Grab seines gefallenen Sohnes bei Lyck zu besuchen. Es sind noch viele Kriegszerstörungen zu sehen, die von den Russen verursacht worden sind. So liegen die Kirchen in Lyck und Romanowen in Trümmern, ebenso dort Schule und Pfarrhaus. Ende 1918 werden außer den Gefallenen noch 5 Gemeindeglieder als vermißt bezeichnet. Am 12. Januar 1919 ist für die aus dem Felde heimgekehrten Gemeindeglieder ein Begrüßungsgottesdienst. Am 26. Mai verstirbt auf Neuschloß bei Arnau in Böhmen die Patronin der Kirche, Gräfin Anna Deym, geb. Gräfin von Schlabrendorff im Alter von 67 Jahren. Ihrer wird feierlich im Gottesdienst gedacht. Die Unterzeichnung des Frieden von Versailles wird am 6. Juli 1919 als Landestrauer tag begangen. Am 2. Juli 1920 fährt der aus Ostpreußen stammende Pastor zur Abstimmung nach dort. Am 23. Januar 1921 finden die Wahlen zum Gemeinde-Kirchen-Rat und zur kirchlichen Gemeindevertretung statt. Von 85 eingetragenen Wählern beteiligen sich 52 an der Wahl, immerhin ein gutes Ergebnis. An sehr vielen Gedächtnisfeiern für Luther, Bodelswingh, Pestalozzi oder den Reichstag zu Worms usw. ist die Abwendung kirchlicher Kreise vom Getriebe der Welt deutlich zu merken. Die Kirche auch am kleinen Ort zieht sich in sich selbst zurück <sup>50)</sup>. In Glatz zieht als neuer Superintendent Lic. Dr. Peisker am 21. Juni 1921 auf.

Die Inflation macht sich in den steigenden Preisen für Milch und Butter so sehr bemerkbar, daß diese Dinge auf den schwarzen Markt wandern und auch für den Pastor kaum erschwinglich sind. Trotzdem ist der Aufruf zur Stiftung neuer Prospekt Pfeifen für die Orgel nicht vergeblich. Sie können am Kirchweih tag 1921 (11. September) in Gebrauch genommen werden. Ebenso wurden alle Nebenkosten aus Spenden gedeckt. Am 27. November 1921 wurde die Kriegsgedächtnistafel für die Gefallenen in der Kirche angebracht. Die Zusammengehörigkeit der Gemeinde stärkt Pastor Neumann durch viele Gemeindeabende, die mit interessanten Vorträgen ausgefüllt sind. Dazu kommen Konzertabende und Missionsstunden. Im Herbst 1922 fügt P. Neumann einige Zahlennotizen über die Geldentwertung ein. Am 27. August 1922 kostet ein Zentner Weizenmehl 8500.- bis 9.000.- Mk. Die Reichspost zahlt für ein goldenes 20.-Markstück 5000.— Mk und für ein silbernes 3.-Markstück 360.— Mark in Papiergeld. Er schließt die Aufstellung mit dem Satz: „Naturbutter habe ich seit sehr sehr langer Zeit nicht gegessen und noch weniger gekauft“ <sup>51)</sup>. Am 3. November 1922 ist dieser treue

<sup>49)</sup> Chronik S. 310/11

<sup>50)</sup> Chronik S. 317

<sup>51)</sup> Chronik S. 323

Seelsorger seiner Gemeinde nach schwerem Leiden entschlafen. Als Vikar wird vom Konsistorium in Breslau Erich Blasius eingesetzt. Mit Not und Mühe kann die Schwesternstation dadurch gesichert werden, daß sich die Bauern verpflichten, je Morgen  $\frac{1}{4}$  Pfund Getreide zu spenden und die Beamten Geldzahlungen leisten <sup>52)</sup>. Nach schwierigen Verhandlungen werden 2 neue Stahlglocken (16 und 20 Zentner) für 6 Millionen Mark angeschafft und in der Nacht vom 16. zum 17. September aufgezogen. Sie haben die Aufschrift: Bete — die andere: Arbeite. Am Sonntag, dem 17. September wurden sie dann feierlich eingeweiht. Vikar Blasius wurde nach Schwierigkeiten mit dem Patron, Graf Deym, am 23. 12. 1923 als Pfarrer von Giersdorf eingeführt. Erich Blasius wurde am 17. 8. 1895 in Kreuzburg/OS als Sohn des Gymnasialoberlehrers Dr. Hermann Blasius geboren. Nach Schulzeit, Studium und Examina war Blasius Lehrvikar bei den Superintendenten in Strehlen und Frankenstein. Sein Einzug mit seiner jungen Frau war von der ganzen Gemeinde mit viel Liebe, reichen Naturalien und froher Festlichkeit ausgestattet (am 31. 5. 1924). Am 5. Juli 1924 entsteht ein großer Brand im Dorf. Einer Hausfrau, die beim Rübenkochen war, wurde durch Sturm brennendes Reisig in den Schornstein hochgerissen. Dies fiel auf das noch zum Teil mit Stroh gedeckte Dach, das sofort Feuer fing. Die Flammen steckten trotz aller Gegenwehr Häuser, Scheunen und Stalungen in Brand. 5 Besitzungen haben schwer an den Schäden zu leiden, da die Besitzer meist unterversichert sind <sup>53)</sup>. Außerdem sind Kredite sehr teuer und kosten bis zu 25% Zinsen. In der Inflation hatten sich die Bauern erholt und Schulden abgestoßen, während zum Beispiel die Gutsarbeiter nur alle 14 Tage ihren Lohn bekamen, wovon sie sich oft nicht einmal ein Brot und ein Pfund Margarine kaufen konnten. So entwickelten sich soziale Spannungen. Anfang 1925 ist das Rittergut an einen Reichsgrafen von Merwaldt verkauft worden für 2 $\frac{1}{2}$  Millionen Mark. Der Reichsgraf ist katholisch, der Mitbesitzer und Bevollmächtigte Ökonomierat Grundke evangelisch. Dieser wohnt mit seiner Frau im Hedwigshaus bis Graf Deym das Schloß geräumt hat. Im Hedwigshaus war im März 1925 auch eine Mädchenfreizeit, die von 30 Mädchen besucht war. Bei der Reichspräsidentenwahl am 29. 3. 1925 schreibt Pastor Blasius in die Chronik: „Hindenburg-Wahl — unser alter Retter hat 167 Stimmen! Marx 113, Giersdorf flaggt schwarz-weißrot“ <sup>54)</sup>. Obwohl gerade dieses Zahlenverhältnis den Ortspastor zur Neutralität in politischen Dingen hätte verpflichten sollen, stellt er sich öffentlich deutsch-national politisch dar. Er erinnert am 22. Juni bei einer Johannisfeier, daß „heut der Schandfriede (vor 6 Jahren) unterzeichnet wurde“ <sup>55)</sup>. Typisch ist für ihn auch, daß er beim Erntefest im

<sup>52)</sup> Chronik S. 324

<sup>53)</sup> Chronik S. 335/36

<sup>54)</sup> Chronik S. 338

<sup>55)</sup> Chronik S. 339

Saal des Gasthauses „die Schieber und ähnliche anstößige Tänze verbietet“<sup>56)</sup>. Die Frauenhilfe, die erst ein Jahr alt ist und nun 120 Mitglieder zählt, beschenkt in der Weihnachtsfeier 32 unbemittelte Kinder trotz der großen Not mit Gaben im Wert von 300.— Mark. Sie leistet außerdem noch für die Schwesternstation eine finanzielle Beihilfe. 1926 verwaltet die Standesherrschaft, die nach den Worten des Besitzers mehr kostet als einbringt, ein Großneffe des Verteidigers der Festung Glatz in den Freiheitskriegen, ein Graf von Götzen. Dieser gibt dem Ortspfarrer dessen Tagebücher zu lesen, aus denen hervorgeht, daß gerade die Giersdorfer in großer Treue am Grafen Götzen gehalten haben und ihn laufend über die Bewegungen der Franzosen unterrichtet haben. 1929 dringt der wirtschaftliche Niedergang auch nach Giersdorf. Die Papier- und Holzfabrik wird stillgelegt. In 500 Familien zieht Not ein. Die Gemeinde verliert die wichtigste Steuerquelle, muß aber dafür die Arbeitslosen unterstützen. Bei den Wahlen kommen die ersten Stimmen für die NSDAP ins Dorf. Es bildet sich eine SA. Am 9. November 1931 kommt sie trotz Verbot in Uniform zur Kirche, die Gefallenen zu ehren. Als die Polizei einschreiten will, macht Pastor Blasius von seinem Hausrecht in der Kirche Gebrauch und läßt die SA. in die Kirche. Die Polizei schweigt. Im Oktober ist Blasius der NSDAP beigetreten. Er meint, diese Partei verstehe unter positivem Christentum das, „was die Kirchen darunter verstehen“<sup>57)</sup>. Trotz Warnungen des Superintendenten in Frankenstein läßt sich Blasius als „Kirchenfachberater“ im Kreisstab der NSDAP einsetzen. Er hofft auf ein neues Deutschland „der Ehre, des Anstandes, Einigkeit, Brüderlichkeit und Kraft“. Am 30. Januar 1933 wird in Giersdorf ein Fackelzug und ein nächtlicher Gottesdienst abgehalten, an dem fast das ganze Dorf, Evangelische und Katholiken, teilnehmen. In der Gemeinde verhält sich die Jugend vorbildlich dank der Treue der Lehrer. Zu den Jugendstunden im Pfarrhaus kommt sie regelmäßig und vollzählig. Auch die Gemeindeabende und Bibelstunden sind in den Außenorten gut besucht. 1928 bereits wurde von der Kirchengemeinde ein Hof gekauft, um Kleinsiedlern im Dorf, die bauen wollen, Land zu erschließen. Das Konsistorium unterstützte diese Arbeit mit einem zinslosen Darlehen von 3000.— Mark. Die Übertritte von der einen zur anderen Konfession haben sich zugunsten der Evangelischen Kirche entwickelt. In Bibelstunden der Frauenhilfe wird die Bibel kursorisch ohne viele Erklärungen laufend gelesen. Der Gottesdienstbesuch ist sehr gut. Einzelne Familien besuchen den Gottesdienst allsonntäglich<sup>58)</sup>. Bibelstunden werden in Riegersdorf und Frankenberg gut besucht. In Wartha und Giersdorf halten sich nur die Bibelstunden der Frauenhilfe. Bei den Taufen erscheinen die Väter fast nie. Die Hochzeitsfeiern sind würdig,

<sup>56)</sup> Chronik S. 340

<sup>57)</sup> Chronik S. 344/45

<sup>58)</sup> Chronik S. 351

das Pastor- und das Kantorehepaar werden immer eingeladen. Der Winter 1928/1929 war so kalt, daß bis 44 Grad Kälte gemessen wurden. Über einem Dorf in der Nachbarschaft lag eine 10 Meter hohe Schneewehe, durch die für Pferdeschlitten ein Tunnel gegraben wurde. An anderen Stellen war der Schnee hoch bis zu den Spitzen der Kirschbäume; die Nußbäume sind fast alle eingegangen. 1932 wurden die „Deutschen Christen“ unter Pastor Hossenfelder gegründet. Pastor Blasius lehnte sie ab, um die Politisierung der Kirche zu vermeiden. Er warnte auch die Kirchenleitung, so Generalsuperintendent Schian<sup>59)</sup>. Das Erbhofgesetz ist ein Damm gegen den Aufkauf evangelischer Bauernhöfe mit „billigen Domgeldern“<sup>60)</sup>. 1935 kauft Graf von Schwerin das Rittergut. Zur großen Freude der Gemeinde sind Graf und Gräfin evangelisch und werden vom Ortspastor beim ersten Gottesdienstbesuch in der Kirche begrüßt. Die Renovation des Gotteshauses muß unterbleiben, da die kirchlichen Körperschaften eine Heraufsetzung der Ortskirchensteuer ablehnen. Bei den Kirchenwahlen 1933 kommt es zum Zusammenstoß mit der NSDAP., da sich Pastor Blasius weigert eine vom Ortsgruppenleiter in Wartha gewünschte Kandidatenliste anzunehmen. Blasius kann sich durchsetzen und seine eigenen kirchentreuen Kandidaten durchbringen<sup>61)</sup>. Auf einstimmige Bitten der Pfarrerschaft des Kreises Frankenstein wird Pastor Blasius Unterbevollmächtigter des Staatskommissars für die Schlesische Kirche im Kreis Frankenstein und schlichtet aufkommende Schwierigkeiten, die sich in der Kirche durch die herrschenden „Deutschen Christen“ auftun, mit Erfolg. Im Kirchenkreis Glatz gibt es unter den Pfarrern 4 alte Parteigenossen und alle Pfarrer bis auf 2 gehören den „D.C.“ an. Pfarrer Blasius wird im politischen Kreise Frankenstein von Superintendent Hannig gebeten, Kreisobmann der „D.C.“ zu werden, um Übergriffe abzuwehren. Er sagt zu mit den Worten: „In 3 Jahren werde ich mich vielleicht einmal schämen zu diesen „D.C.“ gehört zu haben. Ich hätte einen guten Namen zu verlieren. Er bekommt vom Superintendenten die Antwort: „Die Kirche hätte einen noch viel besseren zu verlieren“<sup>62)</sup>. So tritt P. Blasius den „D.C.“ bei und muß bald den Direktor des Schles. Preßverbandes, P. Schwarz, gegenüber Anwürfen seitens der „Deutschen Christen“ verteidigen. P. Blasius verliert auch nicht den Kanzelerlaß Pastor Hossenfelders, der den Staatseingriff in die Evangelische Kirche begrüßte. Die Haltung von P. Blasius ist vom Grunde her völkisch und konservativ. Damit schließen seine Eintragungen in der Chronik. Über den Beginn und Fortgang des 2. Weltkrieges wird nichts berichtet.

<sup>59)</sup> Chronik S. 354

<sup>60)</sup> Chronik S. 355

<sup>61)</sup> Chronik S. 359

<sup>62)</sup> Chronik S. 361

Die weiteren Eintragungen stammen von Frau Blasius. Pastor Blasius wurde Soldat und am 30. 4. 1944 in Ostpreußen schwer verwundet und verstarb am 16. 5. 1944 im Lazarett in Königsberg. Seine Leiche wurde überführt und am 23. Mai in Giersdorf beigesetzt. Die Gefallenenliste umfaßt noch weitere 21 Namen aus der Gemeinde. 1942 kam eine große Anzahl Evakuierter aus dem Westen in die Pfarrei. Beim Zusammenbruch flüchtet das Dorf in den Wald am 8. Mai 1945 und kehrt am 9. Mai zurück. Es wurde geplündert und zahlreiche Frauen und Mädchen wurden von Russen vergewaltigt <sup>63</sup>).

Das Pfarrhaus und seine Insassen bleiben verschont, da 8 Wochen lang im Hause ein russischer Divisionskommandeur wohnte. Dann setzt die Ankunft von Polen ein, die die Bauernwirtschaften und die Verwaltung übernehmen. Die Not der Deutschen wird immer größer, da sie keine Verdienstmöglichkeit haben. Seit März 1945 betreut Pastor Klaar aus Friedrichsgrätz O/S bei Oppeln, der von dort schon fort mußte, die Gemeinde. Am 19. Februar 1946 begann die „Reparatrierung“ genannte Austreibung der Deutschen, die nicht als Arbeitskräfte benötigt werden, über Glatz nach Restdeutschland. Am 7. April 1946 wird auch die Pfarrfrau ausgehymatet. Der polnische Lehrer Don leiht sich diese Chronik aus. Er ist evangelisch, und ihm gelingt es vor allem die Kirche evangelisch zu erhalten, nachdem im November 1945 sie bereits für die katholische Kirche weggenommen und umgewandelt worden war. Kirche und Gottesdienst waren bis zuletzt Trost und Halt der letzten evangelischen Deutschen <sup>64</sup>). Die letzten Sätze der Chronik wollen wir wörtlich bringen:

„16. 8. 1947

Nach dem Weggang von Frau Pastor Blasius übernahm die seelsorgerliche Betreuung Herr Sup. Nonnast aus Frankenstein, der in regelmäßigen Abständen bis zu seiner Evakuierung am 26. 8. 1946 hier Gottesdienst abhielt. — Am 17. 4. 1947 wurde die hiesige Gemeinde total evakuiert. Es verblieben nur noch im Hedwigshaus die Schwester Bertha Tschierswitz — Frankensteiner Mutterhaus und FrI. Kuhn. Ersterer hielt vom April 1946 bis zur Evakuierung der Gemeinde allsonntäglich Lesegottesdienste.

In der Gewißheit des Glaubens und der gütigen Führung des Allmächtigen hielt Schw. Bertha treu und unerschütterlich auf ihrem einsamen Posten, der von katholischen Marienschwestern intrigiert und umkämpft wird, als Leiterin des evangelischen Hedwigshauses bis zu ihrem Weggang, der heut noch nicht feststeht, aus. Am 21. Juli 1947 übernahm die poln.-evangelische Kirche das Hedwigs- und Wiesenhaus mit allem Inventar und überließ Schw. Bertha die vorläufige Verwaltung unter poln.-evang. Aufsicht durch Herrn Lehrer Don. Die auftretenden Geldschwierigkeiten für Lichtrechnungen, Steuern, Reparaturen usw.

<sup>63</sup>) Chronik S. 362

<sup>64</sup>) Chronik S. 364

wurden durch Ausnutzung der vorhandenen Naturalien und kleinen Zuwendungen seitens der Kirche gemeistert. Vom 19. 10. 1946 übernahm die seelsorgerliche Betreuung der Unterzeichnete vom Pfarramt Münsterberg. Während dieser Zeit konnten neben den bereits erwähnten Lesegottesdiensten 11 Hauptgottesdienste in der hiesigen Kirche oder im Hedwigshaus abgehalten werden, zu denen auch die noch verbliebenen evangelischen Gemeindemitglieder aus Wartha, Frankenberg und Johnsbach kamen. Abendmahlsfeiern, 1 Taufe, 1 Trauung, eine Konfirmation (2 Jungen) und 2 Beerdigungen konnten ebenfalls abgehalten werden. Die evakuierten Gemeindemitglieder wurden nach einem Abschiedsgottesdienst mit gemeinsamer Abendmahlsfeier fürbittend auf ihren Passionsweg entlassen in der christlichen Glaubensgewißheit: ER sitzt im Regimente und führet alles wohl. Im Sammellager Glatz wurden alle nochmals vom Unterzeichneten aufgesucht, verabschiedet und mit Liebesgaben versehen. Der letzte Gottesdienst fand hier in Anwesenheit von 16 Personen am 29. 6. 1947 statt. Die hiesige gut erhaltene Kirche mit 2 Glocken, einer Orgel und einem Abendmahlsgerät ist in den polnischen evangelischen Kirchenbesitz übergegangen. Wir schließen mit dem Losungswort am Evakuierungstage der hiesigen Gemeinde, dem 17. 4. 1947:

Wir reden, nicht, als wollten wir den Menschen gefallen, sondern Gott, der unser Herz prüft. 1. Thess. 2,4.

Giersdorf b. Wartha, den 16. August 1947.

Herbert Kuka,  
Vikar und Beauftragter des Kirchenkreises  
Frankenstein/Münsterberg“<sup>65)</sup>.

Soweit die letzte Eintragung in der Chronik von Giersdorf durch den polnisch-evangelischen Vikar Kuka. Die oben genannte treue Schwester Bertha Tschierswitz hat die Chronik glücklich nach dem Westen gebracht. Dank sei ihr dafür.

Einige wichtige Mitteilungen zur Chronik sollen noch nachgetragen werden. Der Ort Giersdorf bestand bereits 1290 und hieß damals Gerardestorph, aus dem allmählich Giersdorf wurde. Bereits 1528/1529 hatte die damalige Gutsherrschaft und damit die Gemeinde die evangelische Lehre angenommen. 1653 wurde die Kirche katholisiert und 1708 den Evangelischen zurückgegeben. Die Kirche wurde 1865 neu erbaut und am 12. September 1865 eingeweiht. Eine evangelische Schule hat es sicher früh gegeben; nachweislich ist sie seit 1787. Die Kirche ist heute polnisch-evangelisch und gehört zur Pfarrei Glatz.

Dr. Dr. Gerhard Hultsch

<sup>65)</sup> Chronik S. 365/366